Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stad Posen 1 Rthlr., fur ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 161. Sonnabend den 14. Juli. 1849.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: nachstehend genannten Militair-Personen Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar:

I. Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit den Schwertern: den Hauptleuten v. Alvensleben und v. Budritzki, den Seconde-Lieutenants v. Eberstein, v. Brandenstein, v. Stückradt und v. Reibnitz, vom Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment;
dem Hauptmann v. Malotki, den Seconde-Lieutenants v. Horn und v. Glasenapp, vom 24sten Infanterie-Regiment.

II. Das Militair-Ehrenzeichen zweiter Klasse: dem Sergeanten Röstel, dem Grenadier Puplik, den Unteroffizieren Falkenhagen und Karl Müller, den Grenadieren Kölker und Pussier, den Füsilieren Ludwig Otto II., Joh. Müller I., Joh. Müller II. und Conteran, dem Unteroffizier Papke, dem Füsilier Schulz, Feldwebel Wlocka, Unteroffizier Erfurth, den Füsilieren Michael Arndt I., Petzold, und Oppat, dem Füsilier Raabe, dem Sergeanten Paas, den Unteroffizieren Michael Müller und Holz, dem Füsilier Tiedtke, den Unteroffizieren Robain und Schliesze, dem Tambour Weber, vom Kaiser Alexander-Grenadier Regiment; dem Feldwebel Matz, dem Unteroffizier Joachimsthal, den Füsilieren Prepernau, Gieße, Hofrichter, Grametke, Peickert und Schäfer, vom 24sten Infanterie-Regiment.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem August von Meuron Pury aus Neuenburg, zur Zeit in Paris sich aufhaltend, den St. Johanniter-Orden, so wie dem Archäologen Lesueur zu Paris, Mitglied der dortigen Akademie der schönen Künste und des Instituts, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; und dem Förster Rosier zu Driesch in der Oberförsterei Adenau im Regierungs-Bezirk Koblenz, so wie dem Kantor und Organisten Caemmer zu Königsberg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den Obergerichts-Assessor Hein zu Breslau zum Stadtgerichts-Rath daselbst zu ernennen.

Se. Excellenz der Erb-Hofmeister in der Kurmark Brandenburg, Graf von Königsmarck, ist von Plaue, und der interimistische Unter-Staats-Sekretair im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Wirkliche Geheime Ober-Justiz-Rath Bode, von Thüringen hier angekommen.

Deutschland.

Berlin, den 11. Juli. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat heut folgende Benachtichtigung an den Handelsstand in den Ostseehäfen gerichtet: „Ich beeile mich, das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft vorläufig davon in Kenntniß zu setzen, daß gestern ein Waffenstillstand mit Dänemark von den beiderseitigen Bevollmächtigten hier unterzeichnet worden ist. Sobald die Ratifikation erfolgt ist, wird darüber, sowie wegen der Blokade, weitere Mittheilung ergehen.

Berlin, den 12. Juli. Die Kommandeurs und Stabsoffiziere der zur Bildung eines mobilen Armeekorps bei Erfurt hier jetzt fast täglich durchmarschirenden Truppen werden während ihres Aufenthaltes in Berlin regelmäßig vom General v. Wrangel zur Tafel gezogen.

— Se. Excell. der Herr Minister des Innern hat unterm 7. Juli c. ein anerkennendes Schreiben an den Vorstand des Berliner Vereins zur Centralisation der deutschen Auswanderung und Colonisation, z. B. des Herrn Alexander v. Bülow, wie nachstehend folgt, erlassen: „Aus der gefälligen Mittheilung vom 21. v. M. habe ich von der Constituirung des Vereins zur Centralisation der deutschen Auswanderung und Colonisation mit Interesse Kenntniß genommen, und wünsche den gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins einen gedeihlichen Erfolg. Dem Antrage auf Mittheilung solcher hier eingehenden Nachrichten, durch deren Benutzung die Zwecke des Vereins gefördert werden können, werde ich gerne entsprechen. Zugleich habe ich auf den Wunsch des Vorstandes zu den Kosten der ersten Einrichtung eine außerordentliche Beihülfe bewilligt, und benachrichtige den Vorstand hiervon mit dem Bemerken, daß die polizeiliche Dispositionskasse meines Ministerii angewiesen worden ist, dieselbe zu Händen des Herrn v. Bülow zu zahlen." Der Verein zählt bis jetzt 61 Mitglieder.

— Wie wir hören, wird die Aufhebung des Belagerungszustandes erst kurz vor Eröffnung der Kammern erfolgen. Auch nach der Aufhebung wird indeß die strenge Controlle hinsichtlich der ankommenden Fremden fortgeführt werden.

— Der Gen. v. Wrangel hatte vorgestern die vier Mitglieder des Ausschusses des conservativ-constitutionellen Centralvereins, welche das Fest in Tivoli am 7. d. M. anordneten zur Tafel geladen. Ungeachtet die Kosten jenes Festes sich auf mehr als 300 Thlr. belaufen, so ist doch noch ein ansehnlicher Ueberschuß vorhanden, der aber, um jeden Schein der Einwirkung auf die Wahlen zu vermeiden, erst nach Vollzug derselben an durch die Zeitereignisse hart betroffene Gewerbtreibende vertheilt werden soll.

— Man beabsichtgt, bei den bevorstehenden Reformen des Medizinalwesens auch den Studienplan der Mediziner von vier auf fünf Jahre zu erhöhen und die Staatsprüfung mit der Promotion zu verschmelzen, wobei die erstere ein Jahr dauern dürfte. Der junge Arzt, welcher diese Prüfung (den Cursus) glücklich bestanden hat, soll am Schlusse das Doctor-Diplom nebst der Approbation als praktischer Arzt und Wundarzt erhalten, und darauf, ehe er zur selbstständigen Praxis übertritt, noch ein Jahr lang unter Aufsicht eines älteren erfahrenen Arztes, gewissermaßen also als dessen Assistenz-Arzt, Kranke behandeln.

— Vorgestern Abend wurde eine demokratische Versammlung im Eldorado mit Militairgewalt aufgelöst. — Bei einem Eisenarbeiter sind neuerdings Waffen und Munition mit Beschlag belegt worden.

— Eine Anklage wegen vierten Diebstahls, gerichtet gegen den Tischlergesellen Weinland, kam in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts zur Verhandlung. Der Angeklagte war bereits 9 Monate und zwar immer wegen Diebstahls in Haft und Untersuchung, und ist nun schon mit bedeutenden Strafen belegt worden. Die Geschwornen erklärten ihn seines Leugnens ungeachtet für schuldig. Der Antrag des Staats-Anwalts lautete bekannter Weise auf lebenswierige Zuchthausstrafe, der Ausspruch des Gerichts nach seiner einmal angenommenen Praxis, auf vier Wochen Gefängniß. Wie wir hören, steht die Publikation eines die Strafe des vierten Diebstahls betreffenden Gesetzes in naher Aussicht, so daß darin die gegenwärtige Rechtsunsicherheit in dieser Beziehung aufhöreu wird.

— Der Dichter Carl Beck, welcher in der letzten Zeit in Wien das Feuilleton des Lloyd's redigirte, beabsichtigt in der nächsten Zeit hierher zurückzukehren.

— Unter den nach der Schweiz geflüchteten befinden sich auch mehrere frühere Abgeordnete der zweiten Preußischen Kammer. Auch der Lieutenant a. D. Caspary, den Zeitungs-Gerüchte als in Baden gefallen bezeichneten, und Herr Dr. J. Jacoby sind unter ihnen.

— Der Lieutenant v. d. Busche-Münch, Adjutant des Prinzen Friedrich Carl, ein ausgezeichneter Offizier, ist leider an den Folgen der, bei Philippsburg, bei dem heldenmüthigen Reiterangriff des Prinzen, erhaltenen Wunden gestorben.

— Ein Courier, welcher in verwichener Nacht eingetroffen ist, hat Herrn v. Redtz nach Kopenhagen berufen. Er ist heute früh dorthin abgereist, ohne daß es vorher zum definitiven Abschlusse des Waffenstillstandes gekommen sein soll. Man vermuthet, daß entweder das Kabinet von Petersburg in Kopenhagen eine energische Sprache zur Annehmung des definitiven Abschlusses hat führen lassen, oder aber, daß die traurigen Ereignisse vor Friedericia von Neuem den Uebermuth der Dänen angestachelt und zu erhöhten Forderungen verführt hat, die neue Instruktionen des Agenten nothwendig machen.

— Als im September v. J. der General Wrangel dem Prinzen Friedr. Carl den Orden pour le mérite als Königl. Anerkennung seiner muthvollen Haltung im Dänischen Kriege umhing, erklärte der Prinz entschieden: „Ich habe den Orden nicht verdient, aber bei der ersten Gelegenheit will ich auf dem Schlachtfelde selbst zeigen, daß ich mir denselben zu verdienen weiß." Der Prinz hat sein Wort bei Philippsburg glorreich gelöst. Mag die Affaire auch schmerzliche Opfer ausgezeichneter Offiziere gekostet haben, für die Preußische Armee und ihre Erfolge ist der Gewinn unberechenbar, die Prinzen ihres Königl. Hauses bei jeder Gelegenheit mit Kaltblütigkeit und kühnem Muthe an der Spitze zu sehen, wo die Gefahr am größten ist. Wir werden dabei an die Worte des verstorbenen Herzogs von Orleans erinnert., die er eines Abends im Lager vor Constantin zu den Preuß. Offizieren sagte: „Ce sont seulement les Princes allemands, qui se sont battu partout comme braves soldats."

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat nunmehr seinen Beitritt zu dem von Preußen, Hannover und Sachsen abgeschlossenen „engern Bündnisse" förmlich erklärt und die Ratifikation des Vertrags nur so lange hinausgeschoben, bis der Lantag seine verfassungsmäßige Zustimmung dazu ertheilt hat. Uebrigens soll bei der Beitrittserklärung die Theilnahme der Großherzoglichen Regierung an dem Verwaltungsrathe, so wie die Befugniß, ein Mitglied des Schiedsgerichts zu ernennen, ausdrücklich bedungen und bei dieser Gelegenheit der frühere Antrag wiederholt worden sein daß, wenn man nicht die Wahlen nach dem jetzigen oder nach dem frühern Reichs- oder auch nach dem Landeswahlgesetze zugestehen könne, dann mindestens alle diejenigen Modifikationen des proponirten Wahlgesetzes vorbehalten bleiben müßten, welche die Verhältnisse des Großherzogthums nöthig machen.

— Der ehemalige Actuarius Bernhard Ferdinand Stein und der Dr. Arnold Ruge, gegen welche Anklage wegen Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung durch frechen unehrerbietigen Tadel der Anordnungen im Staate erhoben ist, werden durch Edictal-Citation zu ihrer Verantwortung vor die Schranken des Gerichts gefordert. Eben so der Zeitungsredacteur Wilhelm Emil Gustav Julius, gegen welchen Anklage wegen Majestäts-Beleidigung vorliegt.

Liegnitz, den 1. Juli. Mehrere frühere Abgeordnete zur Berliner Nationalversammlung und zur aufgelösten zweiten Kammer, die dort die demokratisch-konstitutionelle Partei vertreten haben (darunter Stein, Pflücker, Elsner, v. Kirchmann, Matthai u. A.), ebenso Mitglieder mehrerer Volksvereine Schlesiens und Männer gleicher Richtung hatten sich heute aus verschiedenen Gegenden Schlesiens hier zusammengefunden, um sich gemeinsam über ihr Verhalten bei der bevorstehenden Wahl zur zweiten Kammer zu berathen. Nach längerer Debatte vereinigte sich die Versammlung einstimmig zu folgenden zwei Beschlüssen: 1) daß sowohl das Recht als auch das Wohl des Volkes es erfordere, nicht zu wählen; 2) daß die Nichtbetheiligung an der Wahl nach den bestehenden Gesetzen mit keinem Nachtheile verbunden sei noch von der Behörde verbunden werden könne. (N. Z.)

Münster, den 6. Juli. Die Anklage gegen Temme lautet auf Hochverrath und zwar wegen unmittelbarer Betheiligung bei dem durch das Rumpfparlament zu Stuttgart gegen den König von Preußen gefaßten Beschlüsse. Gestern hat derselbe bereits das erste Verhör bestanden. Seine Verhaftung ist ihm übrigens bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe angekündigt worden, und in Folge dessen hat er sich freiwillig, ohne alles Aufsehen, nach dem Arresthause begeben. Der Antrag zu seiner Festnehmung ist vom Staatsanwalt ausgegangen.

Elbing, den 11. Juli. Der Bau der Ostbahn wird gegenwärtig mit Kraft betrieben, und das Ministerium hat angeordnet, denselben dergestalt zu fördern, daß die Eisenbahn-Linie von Bromberg bis Danzig (den Anschluß an die Woldenberger Bahn) im Laufe des nächsten Sommers jedenfalls eröffnet werden könne.

Aus Holstein, den 11. Juli. Nichts wie Gerüchte durchkreuzen nach einer gewonnenen oder verlorenen Schlacht das ganze Land. Gestern sollte Kolding von den Dänen genommen sein, und das Ausbleiben aller Jütischen Posten gab dem Gerüchte viele Glaubwürdigkeit; heute widerlegt sich das Gerücht zwar nicht, aber wir erhalten die Nachricht, daß unsere Vorposten in Bredstrup stehen sollen. Bredstrup liegt aber schon wieder auf dem Wege nach Friedericia, freilich von Veile aus, und diese Nachricht ist glaubbar, dagegen ist unglaublich, wie Kieler Reisende berichten, daß Friedericia von Baiern, Kurhessen, Nassauern und Holsteinern mit Sturm genommen sei und fünf Bataillone abgeschnitten wären. Wir geben dies Gerücht, wie wir es von einem eben aus dem Norden kommenden Reisenden erhalten, welcher nach dem Norden zum Vergnügen gereist war, und dort sich einen Schuß in die Backen geholt hatte. Daß von oben herab Reichstruppen vorgerückt sind, ist gewiß, es ist aber nicht anzunehmen, daß sie Friedericia mit Sturm genommen haben, bei Bredstrup können sie aber stehen. Zu wünschen wäre, daß Friedericia mit Sturm genommen ware, dann wäre ein neues „vor Friedericia" vorbei. (Const. Ztg.)

— Im Sundewitt haben die Dänen einen ähnlichen Ueberfall versucht, wie bei Friedericia, es ist ihnen das Kunststück mißglückt. Am 8. von 3 bis 5 Uhr hat die Oldenburgische Artillerie bei Sandberg ein Gefecht mit 5 Dänischen Kanonenböten bestanden, worin erstere aus 6 Geschützen 150 bis 160 Schüsse feuerte und den Kanonenböten nicht unerheblichen Schaden und Verlust zugefügt haben soll, wogegen die Oldenburger durchaus nichts gelitten oder verloren haben. Es glückte den Oldenburgern in der Nacht, sich auf einen zum Beschießen der Kanonenböte wohl geeigneten Punkt zu schleichen, so daß ihre ersten Schüsse von den Letzteren nicht erwidert werden konnten. Die Oldenburger Artillerie wurde auch noch von einer Strandbatterie auf Alsen, auch ohne daß es für die Dänen Erfolg hatte, beschossen. Das sichere Schießen der Oldenburger in diesem Gefecht wird sehr gerühmt.

Hadersleben, den 9. Juli. Man meint, daß in den nächsten Tagen eine Operation stattfinden wird von Seiten der nunmehr vereinigt wirkenden Reichs- und Schleswig-Holsteinischen Armee. Die Dänen haben sich übrigens wieder bis ganz in die Nähe von Fridericia zurückgezogen, wo sie vorgestern den in der Schlacht von, wie gesagt wird, sieben Kugeln durchbohrten Dänischen General Rye, der aus dem nördlichen Jütland glücklich entkam, um hier das Ende seiner Laufbahn zu finden, nebst 1500 Deutschen und Dänen beerdigten. Man schätzt unsern Verlust an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten zwischen 2—3000 Mann, unter denen sich zwischen 60—70 Offiziere befinden, die sich besonders die in der Dänischen Armee vertheilten Bärenschützen zur Zielscheibe ausersehen haben sollen. Um die entstandenen Lücken zu füllen, sind die Schleswig-Holsteinischen Reserven bereits vom General Bonin einberufen worden. Die zum Lazareth verwandte Kirche und viele Privathäuser in Christiansfeld sind von Verwundeten angefüllt. Von diesen starb dort vorgestern an den Folgen einer Amputation des linken Beines der Major von Worningen, Kommandeur des 1. Linienbataillons. (H. B.-H.)

Hannover, den 10. Juli. Die „Hannov. Ztg." enthält in ihrem amtlichen Theile eine Erklärung des Königl. Gesammt-Ministeriums vom 9. Juli, worin unter Rechtfertigung des bisher eingeschlagenen Weges in der innern und äußern Politik einige Andeutungen über die Deutsche Verfassungsangelegenheit gegeben werden. Zuerst wird der Kämpfe in der Ständeversammlung gedacht und die Auflösung der zweiten Kammer als ein der Regierung zustehendes verfassungsmäßiges Recht bezeichnet; dann fährt die Denkschrift fort: „Seitdem ist es den Bemühungen der Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover gelungen, ihrem zum Heile des Ganzen unentbehrlichen Rechte, daß Veränderungen in der Verfassung Deutschlands ohne ihre Zustimmung unmöglich sind, wieder Kraft zu schaffen, und hierdurch ist nicht allein der feste Boden für die weitere Ausbildung der Einheit Deutschlands wieder gewonnen, sondern auch wir erfreuen uns eben dadurch in friedlicher Ruhe der gesetzlichen Freiheit, welche das vorige Jahr uns gebracht hat, während in denjenigen Ländern, wo man dem entgegengesetzlen zerstörenden Grundsatze am meisten nachgegeben hatte, die Zerrüttung am schlimmsten geworden ist und es sich klar herausgestellt hat, daß das Dringen auf Anerkennung der Frankfurter Verfassung dort nichts war, als ein Mittel zum gänzlichen Umsturze. Die verbündeten Regierungen haben dem Deutschen Volke offen verkündet, was ihr Zweck ist. Sie wollen eine kräftige Einigung des gesammten Deutschlands gegen äußere und innere Feinde, aber sie wollen nicht einen Theil herrausreißen, sondern Deutschland erhalten in seiner ganzen Macht und Größe. Sie wol-

len Kraft in den Beschlüssen und in der Ausführung; aber sie wollen das Recht der Fürsten nicht zerstören oder sich allein beilegen. Sie wollen die Verfassung so ordnen, daß in allen nothwendigen Stücken Einheit sei; aber sie wollen kein weitläufiges, kostspieliges und verwirrendes Administrationswerk von Oben, kein kleinliches und störendes Beaufsichtigen und theoretisches Eingreifen in lokale Dinge — Fehler, woran die Regierungsthätigkeit der Einzelstaaten vielfach gescheitert ist. Sie wollen ferner Gerechtigkeit für Alle, nicht aber unbedingtes Uebergewicht Derer, die zum Urtheile am wenigsten befähigt sind. Sie wollen diese Ziele erreichen auf dem Wege des Friedens und der Einigung, nicht durch Zwang und Unterdrückung, oder durch Ausstoßen aller Derer, die sich nicht unbedingt einem allgemeinen Satze unterordnen können, sondern durch ernstes Abwägen des wahren Bedürfnisses.

Sie haben deshalb zum Schutze von Freiheit und Ordnung, zur Herstellung von Frieden und Gerechtigkeit ihre Kräfte vereinigt; aber sie haben auch zugleich erklärt, daß sie, wie es von Alters her Deutsche Art und Verfassung gewesen, ihr Thun und Lassen den Geboten des Rechts unterordnen wollen. Sie haben, wie es die Bekanntmachung vom 7. d. M. ergiebt, den Gerichtshof bestellt, dem sie sich sofort unterworfen und der nach ihrem Willen sich baldigst zu einem Reichsgerichte erweitern wird, welches Deutschland eine Gewähr sein soll, daß die bloße Polizei nicht wieder das Recht verschlingen kann. Damit haben sie gethan, was in ihrem Rechte und in ihrer Macht lag."

Die Denkschrift schließt folgendermaßen: „Unterstützt durch den festen rechtliebenden Sinn unserer Mitbürger wollen wir auch ferner dahin arbeiten, daß jener Geist der Treue und des Rechts in unserem Lande regiere, und daß die Gesammtverfassung Deutschlands auf Grundsätze gebauet werde, die denselben Geist überall erhalten und befördern mögen. Wir hoffen unter Gottes gnädigem Beistande in Kurzem den Erfolg ermessen zu können, und werden, sobald die Entwickelung der Verhältnisse es gestattet, den zu verfassungsmäßiger Mitwirkung zu berufenden Ständen des Königreichs diese wichtigsten Gegenstände vorlegen, damit auch sie beschließen, was dem Wohle des Landes und der Einheit Deutschlands, ohne welche dieses nicht bestehen kann, förderlich ist."

Frankfurt a. M., den 6. Juli. Man erzählt sich hier daß der Reichskriegsminister von Wittgenstein dem Prinzen von Preußen angeboten habe, die 10,000 in Vorarlberg befindlichen Oesterreichischen Truppen in den Seekreis einrücken zu lassen, daß dies aber durchaus verboten sei. Das Gerede, Generallieutenant von Peucker sei nicht mehr Reichsgeneral, ist ungegründet.

Aus der Pfalz, den 6. Juli. Endlich ist auch die westliche Pfalz von dem baierischen Militair reichlich besetzt, nachdem die unruhigen Städtchen und Ortschaften der vorderen Pfaz ihr gehöriges Theil bereits empfangen haben. In Kaiserslautern sind gestern 1100 Mann eingerückt. Auf der Kaiserstraße sind ebenfalls mehrere Hundert Mann angelangt, und haben Winnweiler und die umliegenden Ortschaften besetzt. Die Waffen sind in den Ortschaften auf den Bürgermeistereien abzugeben. Die Steuern werden allmählig wieder flüssig. Unsere Maulhelden finden es gerathen, der Gewalt zu weichen und rechnen sich wohl noch oben drein das Verdienst an, die Preußen so bald wieder aus der Pfalz herausgebracht zu haben, während sie in Baden noch immer zu thun hätten. So scheint Alles wieder zum alten ruhigen Gang zurückzukehren. Eine große Erbitterung ist indeß gegen die Reichen und Anstifter der Insurrection bei den ärmeren Classen bemerklich, die, während jene sich entweder aus dem Staube gemacht haben oder doch noch Mittel genug besitzen, um sich mit heiler Haut aus der Sache zu ziehen, die Last am meisten empfinden müssen und äußerlich wie innerlich unberechenbaren Schaden gelitten haben. (Deutsche Z.)

Rottweil, den 7. Juli, 6 Uhr Morgens. (O P.-A.-Z.) Bekanntlich erhielt das Neckar-Corps der Operationsarmee in Baden, welches General von Peucker befehligt, nachdem bei Oos der Feind abermals entschlüpft, also der Hauptzweck des Flankenmarsches von Ettlingen durch den Schwarzwald über Herrenalb und Gernsbach vereitelt war, die Weisung, in 3 Kolonnen (Vorhut, 1. Brigade des Gros, 2. Brigade mit einem Theil der Reserve), gefolgt von der Reserve unter dem Mecklenburgischen Obersten von Witzleben das Murgthal hinauf über den hohen Schwarzwald in das Neckar = Thal und gegen Donaueschingen zu marschiren. Die Kolonnen folgten einander über Forbach, Freudenstadt (2400 Fuß über der Meeresfläche, nur zwei Stunden vom Kniebis), Oberndorf, Rottweil, so daß immer die nächste die Quartiere der vorhergehenden bezog, die Truppen mithin immer einquartiert werden konnten, was ihnen nach den vorausgegangenen Bivouaks und anstrengenden Märschen sehr gut that. Der Marsch war bis hierher mehr ein Friedensmarsch. In den Württembergischen Oberämtern Freudenstadt, Oberndorf, Rottweil trafen wir das zum Schutz der Gränze aufgestellte Würtembergische Truppenkorps unter General von Miller. Wirklich hatten sich die Revolutionsprediger, darunter Simon von Trier, viele Mühe gegeben, diese Gegenden des Schwarzwalds, wo allerdings kein unfruchtbarer Boden für ihr Wirken zu erwarten war, förmlich in Aufstand zu bringen, im Zusammenwirken mit den Badischen Revolutionairen. Es mißlang, wiewohl sich schon einzelne Haufen von Freischärlern mit rothen Fahnen und Todtenköpfen darauf zeigten. Der bekannte Apotheker Maier aus Heilbronn war einer der Führer derselben. Ludwig Simon rettete sich durch die Flucht. Rösler von Oels wurde in Sulz verhaftet und auf den Asberg gebracht, desgleichen als mitbetheiligt der bekannte Oberförster Graf von Uexküll. Sie hatten Versammlungen und Reden gehalten zur Aufwiegelung des Volkes und namentlich die Arbeiter der Königlichen Gewehrfabrik zu verführen gesucht. Hier in Rottweil leistete eine kleine Partei dem drohenden Einbruche der Freischaaren Widerstand und zog bewaffnet gegen sie aus. Bei der Annäherung der Reichstruppen waren sie verschwunden. Indessen scheinen die Aufständischen Miene zu machen, sich in Donaueschingen nochmals zu vertheidigen. Es sind viele Familien, namentlich Damen von dort hierher und nach anderen Orten geflüchtet. Auch stehen die Freischaaren noch in St. Georgen gegen Triberg hin, einer hohen und wilden Gegend des Schwarzwaldes. Es beginnen deshalb heute von neuem die Kriegs-Operationen des Neckar-Corps. Die Avantgarde unter General von Bechtold (die Mecklenburger Scharfschützen, 3 Bataillone, 1 Preußen — vom 38. Regiment — 1 Kurhessen und 1 Nassauer, Großherz. Hessische Reiterei und Geschütz) rückt gegen Donaueschingen vor, um es zu nehmen und zu besetzen, desgleichen Hüfingen, mit der Vorhut bis Döggingen. Die 1ste Brigade von dem Gros des Generals von Schäffer, Großh. Hess. 1. und 4. Infanterie-Regiment, Reiterei und Geschütz, unter Oberst von Weitershausen, folgt nach Dürrheim, Pforen rc. zur nöthigen Unterstützung der Avantgarde. Die 2. Brigade unter General Wachter, Großherzoglich Hess. 2. Inf.-Regt., 1. Bataillon des 3. Inf.-Regts., Königlich Würtembergisches kombinirtes Inf.-Regt., Hess. Reiterei und Geschütz, konzentrirt sich hier in Rottweil und marschirt schleunigst nach Villingen, das sie besetzt. Der bei ihr befindliche Theil der Reserven unter Oberst-Lieutenant von Bernstorff (zwei Bataillone Frankfurter und Kurhessen, eine Schwadron Mecklenburgische Dragoner und vier Geschütze) nimmt St. Georgen und wendet sich dann auch nach Villingen. Die übrige Reserve, Mecklenburger unter Oberst von Witzleben, folgt der Marschroute der 2. Brigade. Von den Aufständischen ist eine Compagnie Infanterie in Schwenningen zu den die Grenze hütenden Würtembergern übergegangen.

Aus Baden, den 7. Juli. Nachdem der Oberst der Revolutions-Armee, L. v. Mieroslawski, sich aus unserem Lande feig entfernt hat kommen täglich neue Enthüllungen über ihn ans Tageslicht, die nicht minder unsere einheimischen Revolutionsführer als ihn selbst kompromittirten. Man weiß jetzt mit Bestimmtheit, daß er von unserer weiland provisorischen Regierung 30,000 Fl. baar für die Uebernahme des Ober-Kommandos erhalten hat. Er forderte nicht weniger als 80,000 Fl., begnügte sich aber mit obgedachter Summe, insofern sie ihm baar gezahlt würde. Er scheint sie bereits nach Frankreich gesandt zu haben, wenn anders die Zeitungsberichte wahr sind, welchen zufolge er ein in Straßburg in Beschlag genommenes Fäßchen Geld als sein Eigenthum nachgewiesen hat. Nun weiß man doch bei uns, wofür der Pole mit uns gekämpft oder besser Andere kämpfen ließ! Man weiß hier jetzt auch, daß zwischen Mieroslawski und Brentano in letzterer Zeit große Differenzen geherrscht, welchen die terroristischen Freunde des Ersteren auch dessen Rücktritt zuzuschreiben sich bemühen. Der herumwandernde Pole wollte nämlich in Heer und Volk schon bald nach seinem Dienstantritte einen Terrorismus ohne Gleichen einführen, welchem Vorhaben sich Brentano aufs Entschiedenste widersetzte. Das war dem Kommandeur nun immer Wasser auf seine Mühle, denn ein jegliches mißlungene Treffen schrieb er der vorgeblich gehandhabten Milde zu. Warum hat er sich nun aber entfernt, nachdem bereits sein terroristischer Gesinnungsgenosse Struve aus Ruder gekommen war? Darauf wissen seine Anhänger, welche er unter uns, freilich nur in geringer Anzahl, noch immer zählt, nicht zu antworten. Was er im Posenschen und Sizilischen Aufstande von sich fern zu halten wußte, nämlich den Vorwurf der Feigheit, das trifft ihn im Badischen Revolutionsdrama im hohen Grade.

— Brentano, sowie alle übrigen badischen und Deutschen Flüchtlinge haben den Befehl erhalten, sich von Schaffhausen, Basel und andern Grenzorten weiter ins Innere zu begeben, denn alle Deutschen Flüchtlinge müssen sich, laut Beschlusse, 8 Stunden von der Grenze wegbegeben. Die Deutsche Regentschaft und viele Reichsdeputirte haben sich daher weiter nach Zürich begeben, wo auch jetzt Brentano, so wie Johannes Jakobi ist. Ob letzterer gemäß seiner in einer berliner Zeitung gegebenen Erklärung, sich auf die Requisition des Staatsanwaltes zu jeder Zeit gestellen wird, muß eben die Zeit lehren.

Karlsruhe, den 8. Juli. Die „Kölnische Zeitung" hat in einer Korrespondenz aus Mainz die Nachricht gebracht, daß der Großherzog von Baden die Regierung nicht wieder übernehmen werde. Wenn diese Nachricht auch nur in der Form eines Gerüchts mitgetheilt ist, so läßt sich doch nicht zweifeln, daß sie allgemeine Verbreitung finden wird, und aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, da wir den Verhältnissen näher stehen und besser unterrichtet sind, das erwähnte Gerücht für vollkommen ungegründet zu erklären. Daß der Großherzog noch nicht sobald wieder hierher zurückkehren werde, haben auch wir schon früher berichtet, und als Ursache seines längeren Verweilens in Mainz den Umstand angegeben, daß er zuvor die vollständige Reinigung des Landes von den Freischaaren und die durch die Umstände nöthig gewordene Bestrafung der Anstifter und Führer abwarten wolle. Eine wenn auch nur theilweise Amnestie, von der die Rückkunft des Großherzogs begleitet sein müßte, wäre vorerst nicht am Platze. Dem Gerichte wird es zuvor obliegen, in strenger Untersuchung die Verführer von den Verführten zu sondern, und nur nach unnachsichtlicher Bestrafung jener wird die landesväterliche Milde des Großherzogs diesen Verzeihung gewähren können. Um aber wieder auf den Eingangs besprochenen Regierungswechsel zurückzukommen, so wäre ein solcher, selbst wenn er, wie es nicht der Fall ist, in der Absicht des Großherzogs läge, gegenwärtig um so weniger zu effektuiren, als bei den bekannten psychischen Zuständen des Erbgroßherzogs die Successionsverhältnisse noch nicht mit Bestimmtheit festgesetzt sind, Prinz Friedrich aber vor der Abdikation seines ältern Bruders den Thron nicht besteigen könnte.

— Aus Rastatt berichtet die Deutsche Zeitung: „Es sollen noch einige hundert Artilleristen, ein Bataillon Infanterie und die Polnische Legion in der Festung sein. Von der Zustimmung der Kanoniere hängt Alles ab; die Bürger scheinen zu hoffen, sie doch noch zur Uebergabe zu bewegen. Eine Deputation aus der Stadt soll an den Prinzen von Preußen abgegangen sein, um ihn noch um einige Tage Frist zu bitten. Vielleicht wird auch die Besatzung sich durchzuschlagen suchen und dann die Festung von den Bürgern übergeben werden. Wie es auch kommen mag, lange kann es nicht dauern, denn die Vorräthe sind durch die letzte Zeit schon zu sehr angegriffen, um lange vorhalten zu können. So war z. B. gleich nach Ankunft jener 12,000 Mann kein Salz mehr zu haben, und mußte erst wieder Zufuhr vom Oberland stattfinden; jetzt ist alle Zufuhr abgeschnitten. Die Fruchtvorräthe sind gering, in der Stadt selbst ist wenig Schlachtvieh, und sonstige Nahrungsmittel jeder Art wurden mehr von der Umgegend herbeigeführt, als im Bereiche der Festung erzeugt. Wir müssen also einer baldigen Entscheidung entgegensehen."

— Von dem Gefechte im Hirschgrunde unweit Rastatt, bei welchem die preußischen 25er wiederholt im Feuer standen, möge hier, nach dem Privatbriefe eines Betheiligten, eine detaillirte Erzählung Platz finden: „Unser Bataillon (25er) und ein Bataillon vom 27. Landwehr-Regiment bildeten die Avantgarde. Das Gros der Armee hatte 1½ Stunde von dem Orte, wo wir das Gefecht hatten, Cantonnirungen bezogen. Ohne etwas zu genießen, waren wir Morgens um 5 Uhr aus Ettlingen 4 Stunden von Rastatt, ausgezogen und langten erst gegen 2 Uhr Mittags vor dem Rastatter Walde an. Gleich wurden wir vom Feinde, welcher hier eine gute Stellung hatte, angegriffen und diese durch ein hartnäckiges Gewehrfeuer behauptet. Aber mit Sturm drangen wir vor, und nach einem 1½ Stunde langen und heißen Gefechte waren wir Meister des Waldes. Wir hatten keinen Todten, nur einge Verwundete, hingegen die Freischärler an 10 Todte. Sie hatten sich in die Festung gezogen. Da wir noch nichts zu essen bekommen hatten, setzten wir uns nieder, und nun sollte von Brod und Wein ausgetheilt werden, was vorhanden wäre. Wir hatten noch nicht angefangen, da schlug eine Granate gerade vor der Colonne nieder, dieser folgte ein Kartätschen-Hagel, jedoch ohne Schaden zu thun, alles über die Köpfe. Zu gleicher Zeit griffen die Freischaren wieder an, und drangen bis in die Mitte des Waldes vor, mit Hurrah warfen wir uns ihnen entgegen, und in einer Viertelstunde hatten wir sie wieder aus dem Walde zurückgeschlagen, wobei die Freischärler an 20 Todte hinterließen; wir hatten einige Verwundete. Von Neuem, und diesmal mit großer Uebermacht griffen die Freischärler an, und drangen unaufhaltsam vor, unterstützt von einigen Kanonen, welche alle Wege und Stege in und um den Wald mit Kartätschen bestrichen Es war ein fürchterliches Feuer, der ganze Wald war von Pulverdampf eingehüllt. Es war eine heiße Stunde für uns; jetzt warf man aus der Festung Granaten, welche bei ihrem Zerplatzen den ganzen Wald erleuchteten, denn es war schon Abend geworden. Nun endlich nach einer Stunde waren wir aus dem Walde zurückgedrängt, und nun ging es erst über uns los. Fast von allen Seiten eingeschlossen, ging es im vollen Trabe zurück, mit einem heftigen Kugelregen verfolgten uns die Freischärler eine ganze Stunde lang. Da fiel unser Hauptmann von einer Kugel durchbohrt, todt zur Erde nieder; sein Leichnam fiel in die Hände der Feinde, denn an sein Mitnehmen war nicht zu denken. Leider, daß wir unsere verwundeten Cameraden zurücklassen mußten, denn die Freischärler waren uns dicht auf dem Leibe. Jetzt hatte der Feind von der Seite des Weges einige Geschütze aufgefahren und feuerte wieder mit Kartätschen und 6pfündigen Kugeln unter uns, welche jedoch Keinen trafen, sondern vor und hinter uns mit großem Gekrache niederschlugen und uns den Staub in die Augen warfen. Endlich kamen wir in dem Dorfe, wo unsere Truppen lagen, ermüdet und ermattet an, wo wir denn abgelös't wurden und in Quartiere kamen. Wir hatten 5 Todte bei unserer Kompagnie; außerdem 12—14, theils leicht, theils schwer Verwundete. Das Bataillon im Ganzen über 50 Verwundete.

Von der Murg, den 9. Juli. Gestern Abend um halb 6 Uhr machten 2 Bataillone Infanterie mit 4 Kanonen aus der Festung Rastatt einen Ausfall, um eine Batterie anzugreifen, die den Aufständischen fortwährend großen Schaden that. Diese Batterie war in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Rastatt errichtet; der Ausfall geschah aus dem Karlsruher Thore. Zuerst hielten die (obwohl schwach besetzten) Feldwachen des 31. und 21. Regiments den Angriff längere Zeit auf, bis sie Verstärkung erhielten; nach etwa 3stündigem hartnäckigen Kampfe traten die Aufständischen (um die Festung bis Fort C. sich durchschlagend den Rückzug in die Festung an. Auf beiden Seiten sind viele Todte und Verwundete; jedoch war auf Seiten der Insurgenten der Verlust wohl doppelt so stark, als auf Preußischer Seite.

Das eine Viertelstunde südöstlich von Rastatt liegende Dorf Niederbühl wurde von den Aufständischen mit Brandstoff beschossen und um halb 8 Uhr stand bereits ein Haus in Flammen: die Feuersbrunst dauerte die ganze Nacht; drei Straßen, auch die Kirche, das Pfarr- und Schulhaus sind abgebrannt.

Oesterreich.

Wien, den 5. Juli. Der Kaiser hat den Vorstellungen des Kriegsministers und der Generalität nachgegeben; er kehrte heute Nacht um zwei Uhr nach Schönbrunn zurück, in Begleitung des Kriegsministers, der Kaiserlichen Adjutanten und des Russischen Generals Berg. Man ist allgemein erfreut, den Kaiser wieder hier in Sicherheit zu wissen. Ueberdies werden auch die Kriegsnachrichten wieder regelmäßiger hier bekannt, da das Kriegsministerium während des Kaisers und des Ministers Abwesenheit nur wenige und verspätete Berichte erhielt. Die Gefechte vom 1. und 2. Juli, welche unter den Augen des Kaisers stattfanden, bei Uj-Szöny und an den Sandbergen haben zwar noch kein Resultat herbeigeführt, aber doch bewiesen, daß die Hauptmacht Görgey's, ungefähr 40 bis 50,000 Mann, sich nach Komorn und in die dortigen Verschanzungen zurückgezogen hat. Der östliche Theil der Schütt steht ihm also offen, während der westliche Theil in unserm Besitze ist, und durch die Brücke bei Gönyö mit der Hauptarmee in Verbindung steht. Wenn Görgey einen Handstreich auf Preßburg ausführen will, so wäre die Ausführung nach der jetzigen Disposition der Armeen nicht unmöglich, doch hofft man, daß ein Russisches aus Galizien kommendes Corps ihm in diesem Falle in die Flanke fallen und den Weg abschneiden würde. Gestern Abend wurde der 22jährige Fürst Lichtenstein zu Wasser hierher gebracht; er wurde bei dem Cavallerie-Angriff auf Uj-Szöny, welchen er als Lieutenant in dem Regimente seines Vaters (des Oberhofmeisters Fürst Karl Lichtenstein) mitmachte, an beiden Armen durch Kartätschen-Kugeln verwundet und erhielt überdies einige Hiebe über

den Kopf, doch sollen die Aerzte die Wunden als nicht tödtlich erklärt haben. Gestern Abend war die Meinung allgemein, der Brückenkopf von Komorn bei Uj-Szöny sei genommen; es hat sich indessen heute noch nicht bestätigt. Allem Anscheine nach bleibt die Armee jetzt vor Komorn, da man es nicht für rathsam hält, nach Pesth vorzurücken und die bedeutende feindliche Macht Görgey's im Rücken zu lassen. Fürst Paskewitsch hat seine Streitkräfte wirklich in Tokaj in zwei Colonnen getheilt, wovon die eine heute vor Pesth, die andere ebenfalls heute in Debreczin eintreffen dürfte; gestern waren bereits Russische Truppen in Gran. Bei Tokaj kam es zwischen den Russen und den Insurgenten zu einem kleinen Kampfe, wodurch die Russen sich in den Besitz des Theißüberganges setzten; Paskewitsch ließ hierauf 25 Bataillone und 30 Eskadronen unter dem Befehl des Generals Tscheodajeff gegen Debreczin, den Sitz des eigentlichen Magyarismus, vorrücken. Ein anderes Russisches Corps soll unter General Saß über Arva gegen die Bergstädte Kremnitz, Schemnitz und Bestritz (wo man Dembinski vermuthet) vorrücken. Ueber die Stellung Bems ist man sehr im Unklaren. Es wird berichtet, daß er bei Titl, Knicanin und Puffer gegenüber stehe, dann soll er wieder mit 34,000 Mann die Päße Siebenbürgens gegen General Lüders und das 10,000 Mann starke Oesterreichische Corps unter dem Grafen Clam-Gallas vertheidigen. Daß der Czar 40,000 Rubel auf seinen Kopf gesetzt habe, wird von den hier anwesenden Russen widersprochen. Die Proklamation des Baron Haynau über die Ausdehnung des kriegsrechtlichen Verfahrens hat nach vielen Seiten hin große Bestürzung erregt. Namentlich hat §. 5 hier großen Schrecken erregt, welcher also lautet: „Diejenigen Offiziere, Militair- und Civilbeamten, welche Gehalte oder Pensionen vom Staate beziehen, und gegen welche vorkömmt, daß ihre Söhne mit ihrer Einwilligung den Rebellen dienen, oder daß sie ihren Söhnen dabei Unterstützung gewähren, werden wegen des den Rebellen geleisteten Vorschubes kriegsrechtlich behandelt, vom Amte und Gehalte suspendirt, oder ihre Pensionen eingestellt." Viele Söhne hiesiger Beamten befinden sich unter den Honveds, die Väter welche nicht selten dem bestgesinnten Theile der Oesterreichischen Unterthanen beigezählt werden können, sind in der peinlichsten Lage. Das kriegsrechtliche Erkenntniß auf Deportation, welches in Aussicht gestellt wird, giebt ebenfalls viel zu denken. Wohin können wir deportiren? Allenfalls nach Sibirien.

Triest, den 7. Juli. Der Kriegsdampfer Trieste führte heute eine Menge Luftballons, welche zur Bombenwerfung Venedigs dienen sollen, unserem Geschwader vor Venedig zu. Ein neuer und hoffentlich nachdrucksvoller Schritt zur Unterwerfung der zähen Schwesterstadt.

Preßburg, den 9. Juli. Die Russen lassen seit einigen Tagen weit mehr von sich hören, als die Oesterreicher; denn während man aus dem Lager von Comorn weiter nichts erfährt, als daß das Hauptquartier in Nagy Igmann sich befindet, daß bei Puszta-Lovad eine Brücke über die Donau geschlagen und dadurch die Verbindung mit dem zweiten Armeecorps hergestellt wurde, endlich, daß der am linken Ufer bestandene Brückenkopf seiner Herstellung nahe ist und mit schwerem Geschütz armirt wird — dringen die Russischen Heersäulen von allen Seiten unaufhaltsam vor. Aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten von Warschau in Miskolcz läuft die Nachricht ein, daß Debreczin, mittelst einer bis Habhaz entgegengekommenen Deputation sich freiwillig unterworfen habe und in Folge dessen am 3. Abends in Besitz genommen worden sei; Generallieutenant v. Grabbe hat, nachdem er seine Stellung bei Kubin und Rosenberg verlassen, die Offensive ergriffen und bereits kann ganz Nordungarn als von den Insurgenten geräumt angesehen werden. Auch erfahre ich durch einen Russischen Offizier, daß Waitzen von einem vorgeschobenen Corps besetzt sei und auch an der Occupation Pesths in dem Augenblick, wo ich dieses niederschreibe, kaum mehr gezweifelt werden dürfe. Die Insurgenten haben die Stadt bereits geräumt.

Frankreich.

Paris, den 8. Juli. Der frühere Minister des Aeußern, Drouyn de l'Heys ist zum außerordentlichen Gesandten in besonderer Mission am englischen Hofe ernannt worden. — Es wurde gestern, wie der National wissen will, von Freunden des Generals Lamoriciere bestimmt versichert, daß derselbe den Gesandtschaftsposten in Petersburg entschieden ausgeschlagen habe. Die „Assemblée Nationale" sagt hingegen: „Der General Lamoriciere ist wirklich zum Gesandten in Petersburg ernannt worden und wir glauben versichern zu können, daß der ehrenwerthe General diesen Posten nicht nur angenommen, sondern sogar gewünscht hat. Wenn er Paris noch nicht verlassen hat, so kommt dies daher, daß er vorher den Empfang zu kennen wünscht, der ihm von Seiten des Kaisers von Rußland bevorsteht. — Die Zahl der Sterbefälle an der Cholera ist jetzt so unbedeutend geworden, daß keine amtlichen Bulletins mehr veröffentlicht werden. Amtlichen Angaben zufolge sollen im Laufe dieses Jahres etwa 16,000 Personen zu Paris an der Seuche gestorben sein. Man glaubt aber allgemein, daß die wahre Zahl sämmtlicher Sterbefälle zu Paris an 30,000 beträgt.

— Es ist leicht erklärlich, daß die längst erwartete Nachricht von der Besetzung Roms durch unsere Armee heute von den meisten Blättern mit Stillschweigen aufgenommen wird, da Jedermann fühlt, daß jetzt erst die Schwierigkeiten der Italienischen Frage beginnen. Nur die Oppositionsblätter sprechen dies offen aus. Das „Siècle" u. A. enthält einen längeren Artikel darüber, dem wir Folgendes entnehmen: „Der Entschluß des Papstes und seines Hofes ist bekannt. Der heilige Stuhl hat sich geweigert, ein Manifest anzuerkennen, auf dessen Grund die Expedition nach Rom unternommen worden war. Es ist nicht die mehr oder weniger liberale Regierungsform, um die es sich handelt, sondern die weltliche Souverainetät der Kirche selbst. Wenn der Graf Mastai Ferreti ein gewöhnlicher Fürst wäre, so würde er alles gewähren, was man verlangt, weil er die besten Gesinnungen und keineswegs Furcht vor der Freiheit hat; allein der Graf Mastei Ferreti ist Papst, Erbe des heil. Petrus, und sein Gewissen, von bösen Rathschlägen irre geleitet, verbietet ihm, das mindeste von einer Gewalt zu entäußern, die ihm nur zur Aufbewahrung anvertraut worden ist. Er will gern gewisse Zugeständnisse machen; allein er will, daß diese Zugeständnisse das souveraine Recht der Kirche konstatiren und sogar wiederrufen werden können, wenn der Geist von oben seinen Nachfolgern andere Eingebungen ertheilt, als ihm selbst. Kurz, der Papst nimmt als weltlicher Fürst dieselbe Stellung in Anspruch, die Ludwig XVIII. annehmen wollte ais er seine berühmte Ordonanz von St. Ouen erließ. Das Haupt des katholischen Christenthums zeigt sich in Bezug auf das göttliche historische oder traditionelle Recht eben so unbeugsam, als das Haupt der restaurirten Bourbonen-Familie. Das Cabinet vom 20. Dezember hat in seinen Depeschen erklärt, daß es weder die Rechte des in seine Gewalt wiedereingesetzten Papstes verletzen, noch den Römern eine ihrem Willen zuwiderlaufende Regierungsform aufdringen wolle. Wir haben gesagt, was der Papst will, und man weiß andererseits auf ganz unwiderlegliche Weise, daß das Römische Volk, ganz abgesehen von der Form der Regierung, die Priesterherrschaft durchaus nicht mehr will. Es handelt sich daher nicht von einem vorübergehenden Conflikt zwischen dem heil. Stuhle und dem Volke; der Zwiespalt betrifft das Wesen der Regierung. „„Ich bin der Souverain,"" sagt das Volk! „„Nein,"" antwortete der Papst, „„ich bin es im Namen Gottes, und wenn Ihr es läugnet, so schleudere ich den Bannfluch der Kirche auf Euch!"" So lange unsere Waffen auf Rom lasten, wird dieser Conflikt im Zaume gehalten werden, und man wird sogar bald sagen, daß er ganz beigelegt sei; allein man kann fest behaupten, daß der Kampf wieder entbrennen wird sobald die Römer und die Regierung ihre Freiheit wiedererlangt haben."

— Die „Presse" berichtet unterm gestrigen Datum: Die Wahlen haben heute in der größten Ruhe statt gefunden; wir glauben aber bemerkt zu haben, daß die Wähler wenig emsig waren. — Die Zahl der Arbeitervereine aller Art, welche gegenwärtig dahier in Thätigkeit, beläuft sich auf 120 und 67 verschiedene Gewerbe werden durch dieselben vertreten. — Die „Presse" hält heute dem eben in zwei Oktavbänden erschienenen neuen Werke von Lamartine, „Geschichte der Revolution von 1848", eine begeisterte Lobrede. Wie man vernimmt, findet das in vieler Beziehung interessante Buch reißenden Absatz (die Brüsseler Blätter kündigen bereits einen nur 2 Franken kostenden Nachdruck als erschienen an). — Im „Temps" liest man: „Gestern Abend zirkulirte eine Unterzeichnungsliste für den Ehrendegen, welcher dem General Chargarnier überreicht werden soll, in den Coulissen der Oper. Auf Befehl der Verwaltung wurde diese Liste jedem Künstler und jedem beim Theater Angestellten überreicht und es scheint nach den uns zugegangenen bestimmten Angaben, daß Drohungen gegen diejenigen ausgestoßen wurden, welche Beiträge zu unterschreiben verweigerten. Nennt man dies nicht moralische Gewaltthätigkeit?" — Die „Patrie" meldet die Ankunft von Ledru-Rollin und Et. Arago zu Brüssel.

Paris, den 9. Juli. Kurz nach Eröffnnng der heutigen National-Versammlung verlas der Kriegsminister folgende telegraphische Depesche:

Der General Oudinot an den Kriegsminister.

Rom, den 5. Juli. „Gleich beim Einzug der Französischen Truppen in Rom habe ich alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um die Ruhe und die Ordnung zu erhalten. Ich habe den General Rostolan zum Gouverneur und den General Sauvan zum Commandanten von Rom ernannt. Die Engelsburg ist unseren Truppen heute Morgen um 7 Uhr übergeben worden."

— Der Sémaphore von Marseille giebt bereits folgende nähere Details über die Besetzung der Stadt: „Oudinot verlangte, daß die Stadt sich ohne Bedingungen ergebe und bewilligte den Belagerten, welche die Uebergabe mit Kriegsehre verlangten, eine sechsstündige Bedenkzeit. Nach dem Ablaufe derselben wollte die Artillerie eben beginnen, die Stadt in Grund und Boden zu schießen, als die Ergebung auf Gnade und Ungnade erfolgte. Nur die Legion Garibaldi machte Miene zum Widerstande und verbarrikadirte sich in einer Kaserne: schließlich jedoch folgte sie dem Beispiele der Uebrigen und legte die Waffen ab.

Großbritanien und Irland.

London, den 7. Juli. Der „Globe" läßt sich aus Paris schreiben: Man erzählt sich hier in legitimistischen Kreisen, daß gleichzeitig mit dem Prinzen v. Joinville auch der Graf v. Cambord (Henri V.) in Wien eingetroffen ist und daß Beide schon eine Zusammenknnft mit einander gehabt haben. Man verfolgte dieses Ereigniß mit der größten Spannung, indem man davon die vollständige Aussöhnung der beiden Bourbonenzweige erwartet und in dieser einen Schritt weiter zur Herstellung des Königthums in Frankreich erblickt. Was Louis Napoleon betrifft, so hofft man mit ihm für diesen Fall leicht fertig zu werden, indem man ihn als Prinzen von Geblüt anerkennen und ihm eine ansehnliche Apanage aussetzen will.

London, den 8. Juli. Lord Ellenborough beantragte in einer der letzten Sitzungen des Oberhauses die Vorlegung der Aktenstücke, welche sich auf die im letzten Kriege im Pendschab gemachte Beute, worunter der berühmte Diamant Koinuhr, beziehen, und suchte nachzuweisen, daß der General-Gouverneur dieselbe widergesetzlicher Weise für die ostindische Compagnie in Anspruch genommen habe, während es seiner Meinung nach der Krone zustehen würde, im Interesse des Heeres über dieselbe zu verfügen. Der Marquis von Landsdowne wies dagegen nach, daß es sich hier nicht um Beute im eigentlichen Sinne sondern um Staatsvermögen handle, das dem Sieger durch den Friedens-Vertrag zur Deckung der Kriegskosten cedirt worden sei, und daß in dieser Beziehung die Ansprüche der ostindischen Compagnie als kriegführender Partei nicht bestritten werden können. Auch der Herzog von Wellington erklärte sich gegen die Ansicht Lord Ellenborough's, der darauf seinen Antrag zurücknahm. Lord Brougham beantragte vorgestern im Oberhause mehrere Resolutionen gegen das in einigen Gefängnissen einreißende System mißverstandener Menschlichkeit gegen die Gefangenen und führte namentlich das Zuchthaus von Reading an, wo die Sträflinge es besser hätten als ehrliche Leute, die von ihrer Hände Arbeit lebten. Nach einer längeren Debatte, in welcher der Bischof von Orford sich des Zuchthauses von Reading annahm und den Erfolg der dortigen Bemühungen um Besserung der Verbrecher rühmte, zog Lord Brougham seinen Antrag zurück und empfahl die Angelegenheit der Sorgfalt der Regierung.

— Als Ausweg aus dem Dilemna, in dem sich das Oberhaus durch die abermalige Wahl des Barons Rothschild befindet, räth die Times dem Unterhause, dasselbe Verfahren wie früher bei dem Eintritte von Quäkern einzuschlagen. „Die Wählbarkeit eines Juden in das Unterhaus", sagt das genannte Blatt, „ist der streitige Punkt. Blos das Unterhaus ist davon berührt. Der Jude kann schon Wähler, Aldermann, Sheriff und Lordmayor sein. Alles dies ist ihm gestattet. Seine Ausschließung aus dem Unterhause kann als ein reiner casus omissus in der Aufzählung seiner bürgerlichen Eigenschaften betrachtet werden. Sicherlich kann sich das Haus in dieser Krisis über das aussprechen, was sich auf eine reine Formfrage zurückführen läßt. Eine Präzedenz für das Recht des Unterhauses, seine Mitglieder auf seine oder auf ihre Weise zuzulassen, ist schon vorhanden. Es erkannte die einfache Bejahung des Quäkers in dem Falle des Herrn Pease für ausreichend an; warum soll es nicht dasselbe mit dem Eid eines Juden bei Herrn Rothschild thun? Herr von Rotschild könnte im Unterhause denselben Eid leisten, den er in Westminsterhall leisten würde, und dann kann das Unterhaus beschließen, daß der so geleistete Eid rechtskräftig und ausreichend sei. Dadurch sähen sich die Lords aus einer sehr unangenehmen Lage befreit, und da der historische Werth der Worte: „Bei dem wahren Glauben eines Christen", jetzt bekannt ist, so würde sich wohl selbst das zarteste Gewissen in England nicht verletzt fühlen."

— Madame Sonntag ist in Linda di Chamouni mit ungeheuerm Beifall aufgetreten. Ihre früheren Bewunderer versichern, ihre Stimme und ihr Talent völlig unverändert zu finden.

Belgien.

Brüssel, den 7. Juli. Der Gesetz-Entwurf über den höheren Unterricht ist gestern in der Deputirten-Kammer bei Abstimmung über das Ganze mit 62 gegen 22 Stimmen angenommen worden. Nach Erledigung der Tagesordnung hat sich die Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt, so daß faktisch die Session geschlossen ist, falls nicht etwa, was nicht zu hoffen, der Senat jenes Gesetz modifizirt und eine neue Einberufung vor dem offiziellen Schlusse der Session nöthig macht.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 30. Juni. In diesen Tagen haben hier die Lehrer Schwedens eine allgemeine Zusammenkunft gehalten, an welcher einige Hundert derselben Theil nahmen. Von ihren Beschlüssen dürfte besonders der von allgemeinerem Interesse sein, daß die Frage, ob die Schule von der Kirche emancipirt werden solle, mit einem einstimmigen Nein! beantwortet wurde. Die Oerebroer Zusammenkunft hat, wie sich voraussehen ließ, die Tagespresse vorzüglich beschäftigt; doch nicht so, wie wir es gewünscht hätten. Gehässigkeit ist an die Stelle der ruhigen Prüfung getreten. Die Hoffnung, daß Schweden sich auf eine besonnene und verfassungsmäßige Weise reformiren würde, steht jetzt wieder ferner. (K. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, den 10. Juli. Gegenwärtig ist unsere Stadt der Hauptsitz der Europäischen Diplomatie, und es ist einleuchtend, daß der Kaiser schon deshalb seinen Aufenthalt hierher verlegt hat, um mit den Höfen Mitteleuropa's schneller verkehren zu können. Im Palast Lazienki wird jetzt über die wichtigsten Angelegenheiten Europa's verhandelt, und es wimmelt daselbst von Geheim- und Staatsräthen, Generalen und Gesandten, daß es den Anschein hat, als würde hier ein Wiener Kongreß im Kleinen abgehalten.

Warschau, den 11. Juli. Gestern ist Se. Majestät der Kaiser von Rußland in Begleitung des General-Adjutanten Orloff plötzlich nach Petersburg gereist.

Kalisch, den 11. Juli. Bei uns ist von den Berliner Blättern die Spener'sche Zeitung ausdrücklich erlaubt, dagegen die Vossische, die nach dem März v. J. den dortigen Behörden als eine Reigenführerin in der demokratischen Bewegung erschien, verboten. Von Breslauer Blättern sind gerade die konservativen untersagt. Im Ganzen werden Zulassung und Ausschließung nach dem Maßstabe gehandhabt, den der Zustand der Deutschen Presse vor drei Jahren bot. Die Behörde erließ ein Rundschreiben, indem sie verschiedene auswärtige Blätter namhaft machte und zum Abonnement aufforderte. Wer dies verweigerte oder andere Blätter vorzuziehen erklärte, wurde ersucht, die Gründe seiner Weigerung in eine dafür bestimmte Rubrik einzutragen.

Locales ꝛc.

Posen, den 12. Juli. Der Wahltag rückt immer näher, ddch herrscht scheinbar hier die größte Ruhe, ja fast ein förmlicher Stillstand im öffentlichen Leben. Diese Gleichgültigkeit ist jedoch eben nur eine scheinbare, da in der Wirklichkeit die verschiedenen Parteiinteressen kaum irgendwo einander so bunt kreuzen mögen, wie gerade hier, und es im Geheimen an den entsprechenden Agitationen nicht fehlt. Die Polen werden voraussichtlich ohne Ausnahme wählen, allerdings lediglich deshalb, um so viel Sendboten Polnischer Nationalität wie irgend möglich in die zweite Kammer zu bringen, damit dort die Polnischen Interessen des Großherzogthums im Sinne der Liga polska bei jeder Gelegenheit zur Sprache gebracht werden. Dies wird unverrückt das „Ceterum censeo" der Polnischen Abgeordneten in der Preußischen Kammer bleiben, und jede Betheiligung an den Preußisch-Deutschen Fragen wird einzig und allein durch deren Verhältniß zu jenem Hauptspiele bedingt werden. Solchen Bestrebungen gegenüber und im entgegengesetzten nationalen Sinne beschwört der Verwaltungs-Rath der Deutschen Verbrüderung im Lande Posen, in Aufrufen von Rokietnica und Umultowo aus, die Deutschen Brüder, sich unbeschadet ihrer abweichenden politischen Ansichten und nur der zunächst liegenden unabweislichen Pflicht folgend, ohne Ausnahme bei der Wahl zu betheiligen. Zu einer Berathung dieserhalb hatten sich auf gestern Nachmittag viele Mitglieder jenes Bundes im hiesigen Kolosseum versammelt. Die Deutschen Demokraten hinwieder werden thun wie ihre Gesinnungsgenossen im ganzen Staate, d. h.

nicht wählen. Zu dieser Fraktion gehört auch fast durchweg der intelligentere Theil der jüdischen Bevölkerung. Unter derselben ist überdies ein Aufruf im Umlauf, der zum Nichtwählen verpflichten will und unter anderen Beweggründen sich namentlich auch auf gegen die Juden gerichtete schmähende und aufhetzende Artikel in den Sonntagsblättern bezieht, welche letzteren unentgeltlich unter die Soldaten ausgetheilt werden.

⊙ Jarocin, den 10 Juli. So eben ist mir die Nachricht zugekommen, daß der Landrath aus Pleschen in Folge des dem hiesigen Oberförster zugekommenen Briefes (Nr. 157 d. Ztg.) mit einem Militair-Kommando von circa 100 Mann eine Durchsuchung der Turcer und anderer Waldungen heute vorgenommen hat. Den Erfolg konnten wir aber nicht erfahren, wir befürchten indeß, daß der dort hausenden Räuberbande bei den jetzigen hohen Feldfrüchten schwer beizukommen sein wird. Sie treten mit immer größerer Frechheit auf. Vor einiger Zeit brachen wohl an 10 dieses Gesindels in die Stube eines Bauern. Die Frau desselben konnte ihrem Manne die Flinte in finsterer Stube noch zureichen, dieser schoß, auch die Räuber schossen, ohne jedoch Jemand zu verletzen, da der Schuß in die Bettstelle ging. Als sie die Wohnung verließen und der Bauer Licht anzündete, fand er in der Stube eine fremde Mütze, die er durch seinen Schuß getroffen und durchlöchert hatte; vielleicht ist auch einer der Einbrechenden am Kopfe verletzt worden. Ein zweiter Raubanfall geschah in Groß Lublin, in Folge dessen der Bauer seinen Hof, der isolirt gelegen, verlassen hat und in das Dorf selbst gezogen ist. — Hier fehlt der uns so lieb gewordene Lieutenant v. Wagenhoff vom 7. Inf.-Regiment, der uns voriges Jahr durch unermüdliche Thätigkeit von solchem Gesindel befreite. Der in Zerkow stationirte Gensd'arm patrouillirt mit 20 bis 30 Bürgern Zerkow's fleißig; es hat diesen aber noch nicht gelingen wollen, die Bande einzufangen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 15. Juli c. werden predigen:
Ev. Kreuzkirche. Vm.: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Nm.: Herr Prediger Friedrich.
Ev. Petrikirche. Vm.: Hr. Candidat Wenig
Garnisonkirche. Vm.: Herr Div.-Pred. Simon.
Christkathol. Gem.: Vm. und Nachm. Herr Pred. Post.

Im Tempel des Isr. Brüdervereins: Sonnabend 9 Uhr. Vormitt. Gottesdienst.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 6. bis 12. Juli 1849:
Geboren: 4 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 10 männl., 5 weibl. Geschl.
Getraut: 1 Paar.

Markt-Berichte.

Posen, den 13. Juli.
(Der Schfl. zu 16 Mtz. Preuß.)

Weizen 2 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. bis 2 Rtlr. 15 Sgr. 7 Pf. Roggen 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. bis 1 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf. Gerste 20 Sgr. bis 26 Sgr. 8 Pf. Hafer 20 Sgr. bis 22 Sgr. 3 Pf. Buchweizen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Erbsen 1 Rthl. 1 Sgr. 1 Pf. bis 1 Rtlr. 5 Sgr. 7 Pf. Kartoffeln 15 Sgr. 7 Pf. bis 17 Sgr. 9 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfd. 18 Sgr. bis 22 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfd. 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter ein Faß zu 8 Pfund 1 Rthlr. 5 Sgr. bis 1 Rhtlr. 10 Sgr.

Posen, den 13. Juli. (Nicht amtlich.) Marktpreis für Spiritus pr. Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 15¼ bis 15½ Rthlr.

Berlin, den 11. Juli.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 58—64 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 30—32 Rthlr., pr. Juli 29½ u. 29¾ Rtblr., Juli/August dito, August/Sept. 31 Rthlr. Br., 30½ G., Septb./Oktober 32½ a 32¼ Rthlr. Gerste, große loco 25—27 Rthlr., kleine 22 bis 24 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 18 — 20 Rthlr., Sept./Oktbr. 48pfd. 19½ Rthlr. Br., 19 G., 50 pfd. 20½ Rthlr. G. Rüböl loco 14 a 13¾ Rthlr. bez., pr. diesen Monat dito, Juli/Aug. 13¾ Rthlr. Br., 13⅔ G., Aug./Sept dito, Sept./Oktbr. 13¾ Rthlr. bez., 13⅔ G., Oktbr./Novbr. 13⅔ Rthlr. Br., 13 7/12 G., Novbr./Decbr. 13⅔ Rthlr. Br., 13½ G. Leinöl loco 10⅔ Rthlr. Br., 10½ G., pr. Juli/Aug. dito. Mohnöl 17½ a 17¼ Rthlr. Hanföl 13 Rthlr. Palmöl 13½ Rthlr. Südsee-Thran 11 Rthlr. Br.

Spiritus loco ohne Faß 17 a 17⅛ Rthlr. bez. u. G., loco mit Faß, so wie pr. Juli/Aug. 16⅔ a 16¾ Rthlr. bez., August/Septbr. 17½ Rthlr. Br., 17 a 17¼ bezahlt u. G., Sept./Okt. 18 Rthlr. Br., 17½ a 17⅔ bez.

Berliner Börse.

Den 12. Juli 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld
Preussische freiw. Anleihe	5	102¾	102¼
Staats-Schuldscheine	3½	—	82¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	95⅜
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	77½
Berliner Stadt-Obligationen	5	100¼	99¾
Westpreussische Pfandbriefe	3½	85¾	85¼
Grossh. Posener "	4	—	97¼
" "	3½	—	83¼
Ostpreussische "	3½	—	90
Pommersche "	3½	94¼	—
Kur- u. Neumärk. "	3½	94	93½
Schlesische "	3½	—	91½
" v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	92½	—
Friedrichsd'or	—	13 1/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12½	12
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	82½	82
" Prioritäts-	4	89½	—
Berlin-Hamburger	4	71	71
" Prioritäts-	4½	—	94⅜
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	58½
" " Prior. A. B.	4	86½	—
" " "	5	—	97¼
Berlin-Stettiner	4	—	91½
Cöln-Mindener	3½	—	83½
" Prioritäts-	4½	94	93½
Magdeburg-Halberstädter	4	—	125
Niederschles.-Märkische	3½	—	76½
" Prioritäts-	4	89	—
" "	5	—	100¼
" III. Serie	5	—	97¼
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	—	100
" B.	3½	—	100
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	—
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	56	—
Stargard Posener	3½	—	75½

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.

Das unterzeichnete Direktorium des hiesigen Armen-Vereins hat am 18ten Oktober v. J. mit dem Jahresbericht die Grundsätze der fernern Thätigkeit des Vereins bekannt gemacht. Darnach haben wir während des verflossenen Winters die Mittel des Vereins zur Unterstützung der hiesigen Armen verwendet, nachdem in jedem einzelnen Falle durch die Herren Bezirksvorsteher ermittelt worden, daß wirkliche Noth vorhanden war, daß der Bedürftige nicht durch eigene Schuld seine Lage herbeigeführt hatte und daß derselbe nicht im Stande war, sich und die Seinigen durch eigene Körperkraft zu erhalten. Wir haben nur die dringendsten Lebensbedürfnisse durch Speisekarten, durch Verabreichung von Holz und die nothwendige Bekleidung gewährt. Baare Unterstützungen sind nur ausnahmsweise da gegeben worden, wo dies zur Abhülfe der drückendsten Noth erforderlich war. Während des Winters hatte der Verein zwei Speiseanstalten und eine Holzniederlage, wie in früheren Jahren eingerichtet. Mit Rücksicht auf die herrschenden Krankheiten und die Einziehung der Landwehr ist die Thätigkeit des Vereins bis zum 15ten Mai fortgesetzt. Während der Sommerzeit haben wir die Unterstützungen sistirt, nur wo die äußerste Noth dies gebietet, werden ausnahmsweise Unterstützungen gewährt. Wir sind in dieser Weise mit den im Verhältniß zu den ersten Jahren sehr beschränkten Mitteln ausgekommen und werden durch die Beiträge während der Sommerszeit einen Fond für die mit dem 1. November c. wiederum beginnende Wirksamkeit des Vereins zu sammeln im Stande seyn.

Der nächste Jahresbericht am 1sten Oktober wird über Einnahme und Ausgabe Rechnung legen. — Wir bitten die Mitglieder des Vereins, die bisherigen Beiträge dem mit deren Einziehung beauftragten Boten zu zahlen und uns das gewohnte Vertrauen auch für die Zukunft zu schenken.

Posen, den 10 Juli 1849.

Das Direktorium des Vereins für die Armen und Nothleidenden.

v. Kries. Brzezinski. Krzyzanowski.
Königk. Dulinski.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Posen.
Erste Abtheilung — für Civilsachen.
Posen, den 27. April 1849.

Das der Anna Eugenie v. Cwiklinska, verehlichten Gutsbesitzer Anton Gustav gehörige, in Posen St. Martin Nro. 290. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 19,627 Rthlr. 8 Sgr. 2 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 31 Dezember 1849, Vor- und Nachmittags,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
1) Der Gutspächter Anton v. Cwiklinski und dessen Ehegattin Johanna Arsenne, geb. Bragbien,
2) der Kaufmann Moses Meyer Bredig,
3) der Partikulier Severin v. Raczyński, modo dessen Erben,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Bekanntmachung.

Sämmtliche in der Posener Zeitung No. 30. von mir als abhanden gekommene verzeichnete Polnische und Großherzoglich Posensche Pfandbriefe sind wieder in meinem Besitz.

Joseph v. Żychliński.

Nach dem Tode des Schiffsmäklers Carl Ewert, welcher eine Reihe von Jahren mit uns in Compagnie stand, haben wir unser Schiffsmäkler-Geschäft nach der Schifferstraße No. 10. verlegt und geht dasselbe unter unserer Firma fort. Wir bitten um geneigten Zuspruch und versprechen prompte Ausführung der uns ertheilten Aufträge.

Posen, den 12. Juli 1849.

Die vereideten und concessionirten Schiffsmäkler.

Jakob Wolff. Aron Jacoby. A. Cohn.
K. Wolff.

In Folge der, in Nummer 156. dieser Zeitung aufgenommenen, erst heute zu meiner Kenntniß gekommenen und eine grobe Unwahrheit enthaltenen Anzeige des J. B. Lüdke, habe ich sofort die, aus einem rechtlichen, von mir überdem nur auftragsweise bewirkten Geschäfte entsprungene Forderung eingeklagt und werde die künftigen Entscheidungen veröffentlichen.

Posen, den 13. Juli 1849.

Wygnanki, Kanzlei-Rath.